

KARL JANSEN-WINKELN

Ägyptische Geschichte im Zeitalter der Wanderungen von Seevölkern und Libyern¹

1. Der Übergang von der Spätbronzezeit zur frühen Eisenzeit, anders ausgedrückt, der Übergang vom Neuen Reich zur Spätzeit², bedeutet für die ägyptische Geschichte einen tiefen Einschnitt; vermutlich ist es der größte Umbruch in dieser langen Geschichte überhaupt³. An vielen Einzelheiten läßt sich erkennen, daß es sich in der Tat um einen Umsturz der Herrschaftsverhältnisse, nicht nur um den Übergang zu einem neuen Herrscherhaus handelt. Besonders charakteristisch sind folgende Punkte:

a) Bis zum Ende des Neuen Reiches ist Ägypten ein zentral geregelter Beamtenstaat. Danach entwickelt es sich immer mehr zu einem Feudalstaat aus allmählich zahlreicher werdenden erblichen (Klein-) Fürstentümern. Einer oder auch mehrere dieser Fürsten können die Königstitulatur tragen. Diese Verhältnisse herrschen grundsätzlich seit der 21. Dynastie und dauern bis zum Beginn der 26. Dynastie. Erst dann, in der Mitte des 7. Jahrhunderts, wird der zentrale Beamtenstaat wiederhergestellt, zumindest nach außen⁴.

b) Das Neue Reich ist ein nach Nubien und Vorderasien ausgreifendes Imperium, was sicher nicht zuletzt durch die Organisation als zentraler Beamtenstaat ermöglicht wurde. Nach dem Neuen Reich ist Ägypten auf seine eigentlichen Grenzen beschränkt. Kriegerische Vorstöße nach Asien kommen bis zum Beginn der 26. Dynastie nur sehr selten vor und sind auch wohl kaum als Expansionsversuche zu werten. Häufig sind allerdings Auseinandersetzungen und Kriege der verschiedenen Herrscher Ägyptens untereinander auf ägyptischem Boden.

c) Aus dem Neuen Reich finden wir überaus zahlreiche Texte über königliche Taten, kriegerische wie friedliche, in Tempeln oder anderen sakralen Orten aufgezeichnet, direkt auf den Wänden oder auf darin aufgestellten Stelen. Derartige Texte sind als Quellen zur ägyptischen Geschichte wie auch für die der Nachbarvölker überaus ergiebig. Nach dem Neuen Reich finden wir solche Texte nur noch ganz vereinzelt, etwas häufiger erst wieder in der 25. und 26. Dynastie, aber selbst dann vergleichsweise selten. Entsprechend stammt fast all unsere Kenntnis über außenpolitische Vorgänge und große Teile unseres Wissens über die spätere ägyptische Geschichte überhaupt von außerägyptischen Quellen: aus assyrischen und babylonischen Inschriften, aus dem Alten Testament oder von griechischen Historikern.

d) Bis zum Ende des Neuen Reiches ist der ägyptische Herrscher eine Art Gottkönig⁵, der nach seinem Tod einen ausgedehnten Kult genießt. Die gewaltigen Königsgräber und

¹ Abkürzungen nach Lexikon der Ägyptologie, Bd.7, XIV–XXXVIII. Außerdem: KRI = K.A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions*, Oxford 1968–1990.

² Im weiteren Sinne, also die "Dritte Zwischenzeit" (21.–25. Dynastie) und die "eigentliche" Spätzeit ab der 26. Dynastie.

³ Die Relevanz dieser Zäsur auch für die wissenschaftliche Praxis läßt sich im übrigen nicht zuletzt daran erkennen, wie viele Arbeiten zur altägyptischen Kultur im Untertitel den Zusatz "bis zum Ende des Neuen Reiches" führen.

⁴ Die wirklichen Verwaltungsstrukturen der 26. Dynastie sind schwierig zu beurteilen.

⁵ Charakter und Ausmaß seiner "Göttlichkeit" sind im einzelnen umstritten und im Verlauf der Geschichte auch starken Änderungen unterworfen. Vgl. den Überblick bei J. Assmann, *Stein und Zeit*, München 1991, 238–58.

Totentempel für den Kult des toten Königs sind noch heute die nach außen charakteristischsten Merkmale der altägyptischen Kultur überhaupt. Nach dem Neuen Reich gibt es dagegen nur noch vergleichsweise winzige Gräber, teilweise aus Spolien errichtet (und damit ausgestattet, z.B. mit wiederbenutzten Sarkophagen) und mit mehreren Königen belegt. Sie sind keine selbständigen Anlagen, sondern liegen im Tempelareal. Eine entsprechend geringe Bedeutung hat jetzt auch der Kult des toten Königs.

e) Bis zum Ende der Ramessidenzeit ist das Grab eines der wichtigsten Statussymbole des hohen Beamten; jeder möchte ein möglichst prächtiges Grab an möglichst prominenter Stelle haben. Nach dem Neuen Reich ändert sich das durchgreifend. In der 21. Dynastie gibt es überhaupt keine neuen Gräber mehr. Manchmal werden alte Gräber usurpiert, häufiger sind Beisetzungen in Massengräbern, selbst bei höchsten Würdenträgern. In der 22. Dynastie tauchen dann wieder neue Privatgräber auf, aber nur sehr bescheidene Grabkapellen⁶. Erst im Verlauf der 25. Dynastie gibt es wieder vereinzelt große und prächtige Gräber⁷.

Was außerhalb des Bereichs der Könige und der Oberschicht liegt, ist aufgrund der einseitigen Quellenlage viel schwerer zu greifen, aber es ist bezeichnend, daß sich gleich nach dem Ende des Neuen Reiches auch die Personennamen sehr deutlich ändern und eine ganze Reihe neuer Namen und Namenstypen auftauchen. Es ist zwar nicht so, daß die alten Namen(stypen) ganz verschwinden, aber die Änderung ist so umfassend, daß man in der Praxis meist schon anhand der Namen einschätzen kann, ob ein Text noch ins Neue Reich gehört oder später anzusetzen ist. Das deutet auf jeden Fall auf eine tiefgreifende Änderung im Selbstverständnis der gesamten Bevölkerung.

2. Die Verhältnisse in Ägypten, und zwar vor allem die Herrschaftsverhältnisse, sind also vor und nach dem Ende des Neuen Reiches ganz andere. Auch haben wir aus der Periode danach, der "Dritten Zwischenzeit", deutlich weniger Zeugnisse als aus dem Neuen Reich⁸, es handelt sich hier in jedem Sinne um ein "dark age". Besonders dunkel ist diese Zeit in der ersten Phase, in der 21. Dynastie: selbst diejenigen Arten von Quellen, die sonst vom Neuen Reich bis zur Spätzeit *durchgehend* vorhanden sind, wie Privatstatuen⁹, Landschenkungsstelen¹⁰ und Serapeumstelen¹¹, fehlen aus dieser Zeit; sie setzen erst wieder gegen Ende des 10. Jahrhunderts ein¹². Um auch nur die Herrscherfolge einigermaßen rekonstruieren zu können, ist man fast ganz auf Manetho und auf die Vermerke auf den Mumien und Särgen der Wieder- und Neubestattungen in den thebanischen Massengräbern angewiesen. Aber auch die Zeit nach der 21. Dynastie, bis etwa zum Beginn des 8. Jahrhunderts, ist der Quellenlage nach immer noch ziemlich "dunkel".

⁶ Vgl. F. Hassanein – G. Lecuyot – A.-M. Loyrette – M. Nelson, "La nécropole de la troisième période intermédiaire du Ramesseum I" in: Akten des Vierten Internationalen Ägyptologen Kongresses, München 1985, Bd. 2 = SAK Beihefte 2, 1989, 181–8; G. Lecuyot – A.-M. Loyrette – M. Nelson, "Une nécropole sacerdotale au Ramesseum", *Les dossiers d'archéologie* 149/150, 1990, 88–95.

⁷ Im weiteren Verlauf des 7. Jahrhunderts dann sogar riesige Anlagen, zumindest in Theben, s. D. Eigner, *Die monumentalen Grabbauten der ägyptischen Spätzeit in der thebanischen Nekropole*, Wien 1984.

⁸ Als Test dafür sollte man einmal vergleichen, wie viele Regierungsjahre der Ramessidenherrscher dokumentarisch belegt sind (vgl. KRI VIII, 70–84) und wie wenige aus der Dritten Zwischenzeit.

⁹ Angesichts des Riesenfundes in der "Cachette" von Karnak mit zahlreichen Statuen aus allen Epochen, vom Alten Reich bis zur Ptolemäerzeit, kann die Lücke in der 21. Dynastie kein Zufall der Überlieferung sein.

¹⁰ S.D. Meeks, "Les donations aux temples dans l'Égypte du I^{er} millénaire avant J.-C." in: E. Lipiński (ed.), *State and Temple Economy in the Ancient Near East*, II (OLA 6, 1979), 605–87.

¹¹ S. PM III², 780ff.

¹² Privatstatuen, Schenkungsstelen und Serapeumstelen sind erst wieder unter Osorkon I. bezeugt.

In dieser Epoche, beim Übergang von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit, finden wir aber nicht nur in Ägypten einen derartigen tiefen Einschnitt, nach dem sich die Herrschaftsverhältnisse vollständig gewandelt haben und ein "dark age" beginnt, sondern im ganzen östlichen Mittelmeerraum: in Griechenland, Kreta, Zypern, in Kleinasien und der Levante sieht es in dieser Hinsicht ganz ähnlich aus¹³. Am Ende der Bronzezeit versinken die alten Reiche und Stadtstaaten und etwas ganz Neues beginnt, dessen Anfänge im Dunkeln liegt. Ursächlich oder zumindest mitverantwortlich dafür sind die Wanderungen und Kriegsfahrten barbarischer Stämme, von deren Übergriffen man schon einige Zeit *vor* dem Untergang dieser Hochkulturen hin und wieder Nachricht hat. Sie waren es offenbar, die viele Städte und Paläste zerstört haben.

Auch Ägypten wurde in der Spätbronzezeit von barbarischen Stämmen, "Seevölkern" und Libyern¹⁴, bedrängt. Und etwa hundert Jahre nach dem letzten großen ägyptischen Sieg, von dem wir wissen, gibt es auch in Ägypten einen völligen Umsturz der Herrschaftsverhältnisse, und es beginnt ein "dark age". Was im einzelnen geschehen ist, ist gänzlich unbekannt, wir kennen nur einige ägyptische Siegesmeldungen: unter Merenptah gibt es eine siegreiche Schlacht gegen die Libyer, unter Ramses III. werden drei große Siege verzeichnet, einer gegen die Seevölker, zwei gegen die Libyer. Von eventuellen ägyptischen *Niederlagen* erfahren wir dagegen nichts. Das wäre aber auch gar nicht zu erwarten, Niederlagen werden nicht monumental verewigt.

Unter diesen Umständen läge eigentlich folgende Rekonstruktion der Geschehnisse nahe: Gegen Ende der 19. und während der 20. Dynastie gibt es wiederholte Angriffe der Seevölker und Libyer gegen Ägypten; die Ägypter erzielen einige Abwehrrfolge, werden aber schließlich besiegt und daran schließt sich ein Umsturz der Herrschaftsverhältnisse zugunsten der "Barbaren" und ein "dark age".

3. Die übliche Rekonstruktion des Verlaufs der Dinge ist aber eine ganz andere: Unter Amenhotep III., dann unter Sethos I. und Ramses II. gibt es erste Zusammenstöße mit Seevölkern und Libyern. Unter Ramses II. sichert man die Westgrenze durch eine ganze Kette von Festungen. Sein Sohn Merenptah erringt dann im Jahr 5 einen großen Sieg über libysche Stämme, die durch Kontingente der Seevölker verstärkt wurden. Danach gibt es längere Zeit keine kriegerischen Zusammenstöße oder außenpolitischen Verwicklungen mehr. Dagegen sind in Ägypten *innere* Schwierigkeiten belegt, Usurpationen und Thronstreitigkeiten zwischen Amenmesse, Sethos II., Siptah und Tausret, in der letzten Phase noch verstärkt durch die starke Position eines "Königsmachers", des Schatzkanzlers *B3j*. Unter Ramses III. gibt es dann drei große siegreiche Schlachten gegen Libyer und Seevölker, wodurch diese Gefahr endgültig beseitigt wird. Spätestens gegen Ende der Regierungszeit Ramses' III. beginnt der Niedergang Ägyptens, der wiederum innenpolitisch bedingt ist: Korruption der Verwaltung, wirtschaftliche Schwierigkeiten, Streitigkeiten zwischen Königtum und Priesterschaft um ökonomische Zugriffsrechte¹⁵. Anzeichen dafür sind u.a. Streiks der Handwerker von Deir el-Medina¹⁶, Grabräubereien, die von den zuständigen Stellen offenbar nicht energisch bekämpft werden,

¹³ Vgl. die Überblicke bei R. Drews, *The End of the Bronze Age*, Princeton 1993, 8–30 und G.A. Lehmann, "Umbrüche und Zäsuren im östlichen Mittelmeerraum und Vorderasien zur Zeit der 'Seevölker'-Invasionen um und nach 1200 v. Chr.", *Historische Zeitschrift* 262, 1996, 1–38.

¹⁴ Die Vorstöße der Seevölker und der Libyer sind ihrem Charakter nach zweifellos nicht voneinander zu trennen, und die Libyer werden ja teilweise auch direkt von Kontingenten verschiedener Seevölkerstämme unterstützt. Man wird auch hier wieder an die spätantike "germanische" Völkerwanderung erinnert, an der ja keineswegs nur germanische Stämme beteiligt waren, sondern auch Hunnen oder Alanen.

¹⁵ Zumindest sind dies die Gründe, die in den letzten Jahrzehnten, wo ökonomisch basierte Erklärungsmodelle dominieren, vor allem geltend gemacht worden sind. E. Meyer etwa (*Gottesstaat, Militärherrschaft und Ständewesen in Ägypten*, SPAW 1928, 495) hatte als eine der wichtigsten Ursachen des ägyptischen Niedergangs noch zunehmende Wehruntüchtigkeit oder -unwilligkeit angeführt.

¹⁶ Üblicherweise so bezeichnet; J.J. Janssen (*BSEG* 16, 1992, 41) hat zurecht darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen "Streiks" eigentlich eher um Demonstrationen handelt.

Verteuerung des Grundnahrungsmittels Getreide, Andeutungen über Hungersnöte und Berichte über korrupte Beamte (Elephantineskandal)¹⁷. Die letztendliche Folge all dessen war dann die Ablösung der 20. Dynastie, die Teilung des Landes mit einer neuen Herrschaft im Norden und der Selbständigkeit Oberägyptens unter Führung von Priesterschaft und Militär unter nomineller Herrschaft des Gottes Amun ("Gottesstaat"). Im Verlauf dieser neuen, 21. Dynastie werden dann die schon zahlreich vorhandenen libyschen Söldner durch stetige, jetzt friedliche Zuwanderung immer stärker und einflußreicher und ergreifen schließlich mit der 22. Dynastie auch nominell die Macht, allerdings jetzt fast vollständig assimiliert und "ägyptisiert".

An diesem Bild, das in praktisch allen Darstellungen der ägyptischen Geschichte der Spätbronzezeit mehr oder weniger so gezeichnet wird, sind mehrere Dinge auffallend:

a) Äußere und innere Probleme stehen offenbar in keiner Beziehung, ja die äußere Lage des Reiches und seine innere Entwicklung scheinen geradezu konträr zu verlaufen: Auf größere militärische Erfolge folgt unerklärlicherweise jeweils eine längere Periode innerer Schwäche.

b) Ägypten wird immer dann von Seevölkern und Libyern angegriffen, wenn es gerade in einer Phase innerer Stärke ist: die Aggressoren holen sich jedesmal schwere Niederlagen. Abgesehen von diesen Zusammenstößen aber scheint Ägypten merkwürdig unberührt von den Turbulenzen zu sein, die zum Zusammenbruch aller seiner bedeutsamen Nachbarstaaten und -kulturen führten. Gerade dann, wenn es am schwächsten ist, entschließt sich offenbar niemand zum Angriff: In der ersten Phase seiner Schwäche (Übergang 19.–20. Dynastie) ist die Bedrohung durch die Seevölker fast auf dem Höhepunkt; in der zweiten, nach dem Tod Ramses' III., werden die Libyer zwar immer stärker und ergreifen schließlich, in der 22. Dynastie, sogar formell die Macht, sind aber vorher angeblich "ägyptisiert" worden und grundsätzlich nur noch friedliche Mitbürger und Nachbarn.

c) Der eigentümliche Charakter der Dritten Zwischenzeit als ein "dark age", und zwar besonders der unmittelbar ans Neue Reich anschließenden 21. Dynastie, wird durch das oben skizzierte Bild in keiner Weise erklärt. Warum ändern sich die Verhältnisse so grundlegend und tiefgreifend?¹⁸

Aus alledem ergibt sich der Verdacht, daß dieses Bild eben falsch sein könnte.

4. Angesichts der Tatsache, daß alle Darstellungen der ägyptischen Geschichte darin mehr oder weniger übereinstimmen, wird man einen solchen Verdacht nicht leichtfertig äußern. Zunächst wird man sich fragen müssen, wie dieses Bild vom Verlauf dieser Epoche der ägyptischen Geschichte überhaupt zustande gekommen ist. Die gängige ägyptologische Praxis historischer Rekonstruktion ist es, sich eng an die verfügbaren Quellen zu halten und deren Aussagen zu einem Gesamtbild zu verbinden. So haben wir etwa Nachrichten von Siegen Merenptahs und Ramses' III. gegen Seevölker und Libyer; aus dem Ende der 19. Dynastie sind Thronstreitigkeiten bekannt, aus der 20. wirtschaftliche und administrative Probleme. Mithin ergibt sich das Bild, daß die äußeren Gegner mehrfach erfolgreich abgewehrt worden sind und somit keine Gefahr mehr darstellen. Das Ende der 19. Dynastie war das Ergebnis von Thronstreitigkeiten, und wirtschaftliche und administrative Probleme führten zum Untergang der 20. Dynastie. Nichts anderes zu sagen als was in den Quellen belegt ist, das scheint auf den ersten Blick eine objektive

¹⁷ Vgl. zu alledem die schöne Zusammenstellung von P. Vernus, *Affaires et scandales sous les Ramsès*, Paris 1993.

¹⁸ Allerdings wird die bloße Tatsache, daß es sich beim Übergang vom Neuen Reich zur Dritten Zwischenzeit um einen völligen Umsturz der Verhältnisse handelt und die 21. Dynastie in jeder Hinsicht ein "dark age" ist, selbst in den einschlägigen Darstellungen nicht deutlich herausgestellt.

Methode zu sein¹⁹, die kühne Spekulationen vermeidet, aber eben nur auf den ersten Blick: Wenn man die Aussagen der wenigen, nur zufällig erhaltenen Quellen zu einem Ablauf der Geschehnisse verbindet, ist das keineswegs objektiv oder auch nur eine halbwegs geeignete Methode. Im Gegenteil, bei der Lückenhaftigkeit unserer Quellen (die sich zumindest nicht *grundlegend* ändern wird) kann sie eigentlich nur in die Irre führen. Wir haben aus dem alten Ägypten keine eigene Geschichtsschreibung, also kein altüberliefertes Gesamtbild der Dinge. Man ist, neben den archäologischen Relikten, auf epigraphische Zeugnisse und auf Urkunden angewiesen. Letztere sind in fast allen Epochen vor der Ptolemäerzeit außerordentlich spärlich und unergiebig für eine Rekonstruktion der politischen Geschichte; aus vielen Zeiten gibt es sogar kaum etwas. Auch die epigraphischen Zeugnisse mit historisch verwertbaren Aussagen sind sehr lückenhaft und in manchen Epochen kaum vorhanden; zudem sind sie generell sehr einseitig: Erwähnt wird nur das, was dem höheren Ruhm eines Königs oder eines Würdenträgers dient, wie etwa eine siegreiche Schlacht. Alles Negative, Niederlagen, Krisen, Entwicklungen zum Schlechteren, erscheint in diesen Quellen nicht, zumindest nicht für die aktuelle Berichtszeit. Nur sehr gelegentlich findet man Andeutungen über solche Geschehnisse *im Rückblick*, wenn ihnen das jetzt wieder erfolgreiche Handeln des derzeitigen Königs gegenübergestellt werden kann. Auch anhand der Urkunden sind historisch relevante Ereignisse nur selten nachzuweisen oder auch nur zu vermuten. Man stelle sich zum Vergleich einmal vor, man müßte die Geschichte der griechischen und römischen Antike nur mit Hilfe von Inschriften und Dokumenten rekonstruieren, ohne die Zeugnisse der Historiker! Und dort ist das Material bei weitem nicht so lückenhaft²⁰. In der ägyptischen Geschichte können Dreißigjährige Kriege und mehr in den Lücken unserer Belege verschwinden, selbst von den wichtigsten und dramatischsten Ereignissen dürfte nur ein Bruchteil bekannt sein. Unter diesen Umständen kann eine Historiographie, die sich nur auf die zufällig erhaltenen und prinzipiell einseitigen Quellen stützt und die darin berichteten Fakten (und *nur* diese) zu einem Gesamtbild verbindet, nur zu falschen, ja abwegigen Ergebnissen führen: Denn eine solche Vorgehensweise impliziert ja eigentlich, daß wir zumindest alles Wesentliche wissen²¹. Aus der Tatsache, daß nach den Siegen Ramses' III. keine größeren Zusammenstöße mit Seevölkern und Libyern mehr überliefert sind, wird geschlossen, daß sie endgültig besiegt waren, aus den wirtschaftlichen und administrativen Problemen der späteren 20. Dynastie folgert man, daß dem Untergang des Neuen Reiches auch Funktionsstörungen von Wirtschaft und Verwaltung zugrundeliegen, die staatliche Organisation ohne Einwirkung von außen Auflösungserscheinungen zeigte, weil von einer solchen Einwirkung eben nichts belegt zu sein scheint. Um das Fragwürdige dieser Methode an einem Vergleich deutlich zu machen: Wenn ein Archäologe Gebäudereste findet, verbindet er nicht die zufällig erhaltenen Reste und Trümmer mit geraden Linien, um das Gebäude zu rekonstruieren. Das Ergebnis wäre in vielen Fällen grotesk. Vielmehr versucht man aufgrund allgemeiner Kenntnisse von Gebäuden, statischer Universalien, dem technischen Stand der Zeit, vergleichbarer Bauten, landschaftlicher Gegebenheiten und anderem zu ermitteln, wie die Architekturreste zu interpretieren sind und was unter den gegebenen Bedingungen zu erwarten und vernünftig wäre. Ebenso wird man auch bei der Rekonstruktion historischer Abläufe

¹⁹ Ein besonders schlagendes Beispiel für diese Praxis ist der vierte Teil von K.A. Kitchen's *The Third Intermediate Period in Egypt*, Warminster 1972 ("Outline Historical Survey", 243–408), und zwar deshalb, weil das insgesamt sehr spärliche Material dieser Zeit es ihm erlaubt, jedes noch so kleine textliche und archäologische Zeugnis zu erfassen. Seine Darstellung stützt sich ganz auf diese Zeugnisse und verbindet sie, und *nur sie*, zu einer historischen Sequenz.

²⁰ Die Ansicht eines Althistorikers, wir wüßten über die Feldzüge Thutmosis' III. mehr als über diejenigen von Stilicho, Aëtius und Theoderich, die von D. Redford (in: K. Weeks [ed.], *Egyptology and the Social Sciences*, Kairo 1979, 5) zustimmend zitiert wird, ist zu absurd, um ernsthaft darauf einzugehen. Über jede einzelne dieser drei Personen wissen wir mehr zuverlässige Fakten als über alle Pharaonen der 18. Dynastie zusammengenommen.

²¹ Vgl. allgemein A. Esch, "Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers", *Historische Zeitschrift* 240, 1985, 529–70 (Hinweis Th. Schneider).

vorzugehen haben, wenn uns die Quellen so sehr im Stich lassen wie bei der altägyptischen Geschichte: Wie kann man die zufällig erhaltenen und einseitigen Informationen in einen Gang der Dinge einordnen, der vernünftigerweise zu erwarten wäre?

5. Allerdings herrscht selbst darüber, welche Angaben überhaupt als verlässliche und auswertbare historische Information gelten können, in der Ägyptologie keineswegs Einigkeit. Verschiedentlich wurde bestritten, daß bestimmte "historische Inschriften" überhaupt verlässliche Quellen sind. So könnten z.B. Berichte über Siege der Ägypter gegen äußere Feinde, wie sie oft auf Tempelwänden vorkommen, nur eine dogmatische Fiktion sein, die Darstellung dessen, was die ägyptische Königsideologie verlangt.

Diese Ansicht aber (die in dieser Zuspitzung sicher auch nur von wenigen vertreten wird) kann nicht richtig sein. Um die historische Relevanz solcher Angaben werten zu können, wird man sich überlegen müssen, was davon historisch real sein sollte und was nur ideologisch bedingt. Verdächtig sind natürlich Berichte von fast übermenschlichen Taten des Königs, wie etwa die Rolle Ramses II. in der Kadeschschlacht, der angeblich nur durch seine persönlichen Heldentaten die so gut wie verlorene Schlacht noch in einen Sieg verwandelte. Verdächtig sind gleichfalls Dinge, die ohne konkrete Orts- und Zeitangabe sind und bei jedem König vorkommen können, wie etwa die Darstellung des Pharaos, der ein Bündel Feinde an einem gemeinsamen Haarschopf ergreift und niederschlägt. Auch formelhafte Beiworte und Phrasen alter Prägung wird man oft nicht als reale Angaben über die Machtverhältnisse verstehen dürfen. Wenn es etwa in dem von Herihor dekorierten Teil des Chonstempels von Karnak in traditioneller Phraseologie heißt, "die Großen der Fremdländer von Retjenu küssen täglich den Boden vor seiner [Herihors] Macht"²², herrscht sicher Einigkeit, daß diese Passage keine historisch verwertbare Angabe enthält (und der literarische Text des Wenamun die Verhältnisse vermutlich weit realistischer wiedergibt).

Anders verhält es sich dagegen mit den Schlacht- und Siegesinschriften des Neuen Reiches: Datierte und detaillierte Berichte von Siegen über äußere Feinde gehören eindeutig *nicht* zum notwendigen "Dekorationsprogramm" eines Tempels, und es gehört auch *nicht* zu den durch das Königsdogma festgelegten Pflichten eines jeden Pharaos, eine große Schlacht (oder gar mehrere) gegen äußere Feinde zu schlagen. Im Gegenteil: in der Königsideologie herrscht der Gedanke vor, daß Feinde und Nachbarn Ägyptens schon bei der Erwähnung des Namens des Königs vor Furcht erzittern. Tatsächlich sind die Siegesberichte (z.B. von Ramses II., Merenptah und Ramses III.) in ihrem Kern auch alle vollkommen verschieden, andere Daten, andere Gegner, andere Abläufe. Traditionsbedingte Phrasen, von der Königsideologie (und nicht der Realwelt) geformte Vorstellungen finden sich nur in bestimmten Teilen davon: in den hymnischen Passagen, wenn die übermenschlichen Eigenschaften des Königs gepriesen werden, unter Umständen in der Darstellung seiner persönlichen Rolle in der Schlacht, in der Schilderung des elenden Schicksals der Feinde, die angeblich für immer vernichtet sind ("Israel hat keinen Samen mehr"). Das sind eben die üblichen rhetorischen Übertreibungen, wie sie seit alters bekannt sind²³. Zuverlässig sollten dagegen die Schilderungen der Abläufe selbst sein, zumindest in großen Zügen und insoweit als man die eindeutig propagandistischen Züge beiseite läßt²⁴. Auch die Zahlen (z.B. der gefallenen Feinde) machen im allgemeinen einen durchaus realistischen Eindruck²⁵, ebenso die Angaben über Stärke und (vormalige) kriegerische Erfolge der Feinde, wie sie zumal in den

²² KRI VI, 724,16–725,1.

²³ Vgl. aus der Ersten Zwischenzeit die Behauptung im Grab des Anchifi (Vandier, Mo'alla, 220 [IV,15–7]): "Ganz Oberägypten starb vor Hunger, jedermann aß seine Kinder". Auch wenn das übertrieben ist, eine Hungersnot wird es wohl gegeben haben.

²⁴ Daß bestimmte textliche Formen wie etwa die "Königsnovelle" generell ungeeignet seien, historisch Wahres zu übermitteln, ist jedenfalls unhaltbar, vgl. dazu WZKM 83, 1993, 101–16.

²⁵ Anders als bestimmte Zahlenangaben bei Herodot, wenn er etwa die Stärke der persischen Streitmacht unter Xerxes mit 5,3 Millionen angibt (7, 186).

Berichten über die "Seevölker" vorkommen²⁶. Zwar könnte man an sich durchaus der Meinung sein, hier werde die Stärke der Feinde hochgeredet, um den letztendlichen eigenen Erfolg um so glänzender zu machen. Aber genau das entspräche eben *nicht* ägyptischer Tradition, im Gegenteil: die Tradition will es, Feinde grundsätzlich als feige, verächtlich, voller Furcht vor Ägypten und seinem König darzustellen. Wenn dagegen die Seevölker im Siegesbericht Ramses' III. zuversichtlich sind und sagen "unsere Pläne gelingen"²⁷, ist das vollkommen untypisch für die traditionelle ägyptische Darstellung von Feinden. Man wird derartige abweichende Berichte daher ernst zu nehmen haben.

6. Aber nicht nur die Angaben der Siegesinschriften sind gelegentlich bezweifelt worden, auch die Andeutungen über Niederlagen, die es ja tatsächlich hin und wieder gibt, werden oft nicht als historisch ergiebige Nachricht bewertet, sondern als ahistorische "Beschreibung des Chaos", das gemäß der ägyptischen Königsideologie immer vor der Thronbesteigung eines neuen Königs (bzw. einer neuen Dynastie) geherrscht habe und das er dann als Heilsbringer beseitigt habe²⁸. Diese angeblichen "Chaosbeschreibungen" halte ich insgesamt für eine Schimäre. Wo ist denn so etwas in historischen Texten nachweislich belegt? In allen Fällen, die man dafür heranziehen könnte²⁹, gibt es gute Gründe zu der Annahme, daß tatsächlich Unruhen, Unregelmäßigkeiten, Krieg oder Bürgerkrieg herrschten, und umgekehrt hat man dort, wo nichts dergleichen zu vermuten ist³⁰, auch keinerlei Andeutungen über ein Chaos, das ja eigentlich, wenn die Theorie stimmte, *jeder* neue König (fiktiv) hätte beseitigen müssen³¹.

Und wenn man einmal überlegt, ob und wie solch unangenehme Dinge wie militärische Niederlagen, Eroberungen Ägyptens, Interregnen, als illegitim betrachtete Herrschaften, Usurpationen und Ähnliches überhaupt in der ägyptischen Überlieferung zur Sprache kommen könnten, so sieht man sogleich, daß es der Beschaffenheit der Quellen nach nur in der Retrospektive möglich wäre. Und genau das ist ja auch der Fall, etwa in der Inschrift der Hatschepsut vom Speos Artemidos, der Restaurationsstele Tutanchamuns, dem Haremhabedikt. Und ebenso ist es auf der Elephantinestele und im "historischen Abschnitt" des Papyrus Harris. Die dort berichteten Sachverhalte werden konkret und z.T. detailliert geschildert, mit Namen und Ortsangaben, die Formulierungen sind originell, nicht phrasenhaft. So werden im Papyrus Harris³² die unglücklichen Zeiten vor Sethnacht bzw. Ramses III. in zwei Perioden eingeteilt und deren Eigenheiten kurz beschrieben, und zumindest für die Zeitgenossen Ramses III. (bzw. IV.) dürften diese knappen Angaben völlig ausgereicht haben, sich diese Zeiten wieder ins Gedächtnis zu rufen³³. Zudem liegt die "chaotische" Zeit, die dort beschrieben wird, vor der Regierung des Sethnacht; der Regierungsbeginn Ramses III. wird hingegen als völlig unchaotisch und friedlich

²⁶ Z.B. KRI II, 290, 2–3.

²⁷ KRI V, 40, 4–5.

²⁸ Vgl. etwa J. von Beckerath, Chronologie des ägyptischen neuen Reiches, HÄB 39, 1994, 57. 75; Hornung, Fest, 27; F. Junge, Elephantine XI, Funde und Bauteile, AV 49, 1987, 58; von Beckerath, Tanis und Theben, 77–8 und sonst sehr oft.

²⁹ Vgl. D.B. Redford, Pharaonic King-Lists, Annals and Day-books, Mississauga 1986, 259ff.; LÄ VI, 852–8 s.v. "Unruhen".

³⁰ Etwa beim Übergang von Sethos I. zu Ramses II., von Sethnacht zu Ramses III., der Thronbesteigung Thutmosis' IV. oder der Hatschepsut.

³¹ Vgl. auch J. Assmann, Stein und Zeit, 278: "Es muß doch auffallen, daß die erhaltenen Beispiele politischer Chaosbeschreibungen immer auf Krisenzeiten realer Gefährdung Bezug nehmen. Um rein rituelle Beschwörungen des Chaos im Rahmen des Festes "Geschichte" kann es sich nicht handeln ... Auch im NR tauchen politische Chaosbeschreibungen immer nur nach Krisenperioden auf."

³² 75,3–6.

³³ Die Argumentation bei von Beckerath, Tanis und Theben, 77, scheint mir etwas zirkelhaft. Nur wenn wir den Papyrus Harris als Quelle nicht ernst nehmen, passen die dort geschilderten Zustände nicht ins Bild und sind "undenkbar".

beschrieben: "Ich empfang das Amt meines Vaters freudig; das Land war zufrieden und froh infolge des Friedens"³⁴. Es gibt also nicht den geringsten Grund, diese konkreten Angaben in Zweifel zu ziehen³⁵. Sowohl die Siegesberichte Merenptahs und Ramses' III. als auch die historischen Angaben im Papyrus Harris und auf der Elephantinestele des Sethnacht sind im Kern vollkommen glaubwürdige, zuverlässige historische Quellen.

7. Wie oben (§ 3-4) gezeigt, besteht der Verdacht, daß die gegenwärtigen Vorstellungen über den Verlauf der ägyptischen Geschichte vom Ende der 19. bis zum Beginn der 21. Dynastie in entscheidenden Punkten falsch sind. Sie wurden mit einer zweifelhaften Methode erzielt und stehen in einigen Resultaten im Widerspruch zu dem, was man vernünftigerweise erwarten sollte. Versucht man eine neue Rekonstruktion, sollte dabei zumindest folgendes berücksichtigt werden: äußere und innere Entwicklungen Ägyptens sollten in Beziehung stehen, die Tatsache, daß die Dritte Zwischenzeit eine Art "dark age" ist, sollte erklärt werden, und man wird nicht einfach annehmen dürfen, die Konflikte mit Seevölkern und Libyern hätten sich auf einige wenige für die Ägypter siegreiche Schlachten unter Merenptah und Ramses III. beschränkt. Wir wissen jedenfalls, daß die "Seevölker" (und Libyer³⁶) militärisch sehr schlagkräftig waren, sie haben ja eine Reihe von mächtigen Staaten vernichtet. Es ist a priori mehr als wahrscheinlich, daß die Ägypter gegen diese Gegner auch Niederlagen erlitten haben. Aus der Tatsache, daß die Ägypter nur ihre Siege monumental verewigt haben, darf man nicht schließen, daß es nur ägyptische Siege gab.

Bei dem Versuch, eine so lückenhaft überlieferte Geschichte wie die altägyptische auch nur in größten Zügen zu rekonstruieren, sind auch Parallelen von Interesse, und gewisse Parallelen zu den Vorgängen im Ostmittellerraum in der Spätbronzezeit gibt es vor allem während der spätantiken "Völkerwanderung"³⁷. Folgende Phänomene finden sich bei beiden Vorgängen:

- a) Barbarische Stämme greifen in einer ersten Phase der Auseinandersetzung in Raubzügen die Peripherie der Hochkulturen an³⁸.
- b) In einer späteren Phase gibt es Wanderungsbewegungen barbarischer Stämme und deren Versuch, sich im Bereich der Hochkulturen niederzulassen³⁹.

³⁴ Papyrus Harris 76, 2-3. Vom "Chaos vor der Thronbesteigung" ist keine Rede!

³⁵ Von Beckerath, Tanis und Theben, 77-8 argumentiert etwas anders als üblich: Für ihn ist die "Chaosbeschreibung" des Papyrus Harris politische Propaganda für die neue *Dynastie*. Abgesehen davon, daß die 20. Dynastie beim Tode Ramses' III. so neu nicht mehr war, welchen Sinn sollte es in einer politischen Propagandaschrift denn haben, die Zustände vor der neuen Dynastie völlig anachronistisch als die der Hyksoszeit zu schildern (ibid., 78)? Zu jeder politischen Propaganda gehört doch wenigstens ein elementarer Realitätsbezug, offene Anachronismen sollte man darin nicht erwarten.

³⁶ Vgl. die Einschätzung der militärischen Fähigkeiten der Libyer durch D. O'Connor in: A. Leahy [ed.], *Libya and Egypt c1300-750 BC*, London 1990, 81-9. Seine Vermutung "it may be that the Tjemhu could not prevail in a major pitched battle with a large and first-class Egyptian army" basiert hingegen auf einer Sicht der Quellen, die allein das Überlieferte für eine Rekonstruktion heranzieht, und ist im Sinne seines parenthetischen Zusatzes "although any pitched battles which the Tjemhu *did* win are not likely to be recorded in the kinds of sources that typically survive" zu korrigieren (ibid., 85-6). Wie O'Connor zurecht bemerkt, ist es ja an sich schon aufschlußreich, daß die libyschen Stämme es in dieser Zeit zum ersten Mal wagen, den Ägyptern groß angelegte Feldschlachten zu liefern.

³⁷ Zu Auseinandersetzungen zwischen (antiken) Hochkulturen und umgebenden "Barbaren" sowie den vergeblichen oder erfolgreichen Versuchen, als Siedler oder Eroberer im Gebiet dieser Hochkulturen Fuß zu fassen, vgl. allgemein G. Dobesch, "Historische Fragestellungen in der Urgeschichte" in: S. Deger-Jalkotzy, *Griechenland, die Ägäis und die Levante während der "Dark Ages" vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr.*, SÖAW 418, 1983, 179-230.

³⁸ Vgl. die Nachrichten über die Seevölker in den Amarnabriefen (z.B. EA 38), die Anlage eines befestigten Stützpunkts in Libyen unter Amenhotep III. (Urk IV, 1656,14-17) und die verstärkte militärische Sicherung der Zugangswege nach Ägypten und der Nilmündungen unter demselben König (Urk IV, 1821).

- c) Es handelt sich dabei um großräumige Vorgänge mit (zunächst) temporären Vorstößen und Gegenstößen, nicht um eine zusammenhängende oder gar gesteuerte Bewegung.
- d) Wird der Druck besonders stark, kann es Barbarenstämmen erlaubt werden (bzw. sie erzwingen es), im Gebiet der Hochkultur zu siedeln und gleichzeitig eine Art Grenzschutzdienst zu übernehmen⁴⁰.
- e) Es gibt wechselnde Bündnisse einzelner Barbarenstämme oder von Teilen davon mit den Hochkulturen oder untereinander gegen sie⁴¹.
- f) Es werden in zunehmender Menge Barbaren als Söldner in die Heere der Hochkulturen übernommen bzw. zwangsweise eingegliedert. Später steigen einzelne von ihnen auch als Militärführer in höchste Positionen auf⁴². Die Verfügungsgewalt der Hochkulturen über ihre Heere wird dadurch unsicherer.
- g) Es kommt vielfach zur Übernahme der Schriftsprache und der Religion der Hochkultur durch die mit ihr in ständigem Kontakt befindlichen Barbaren⁴³.
- h) Das Verhältnis der barbarischen Stämme zur Hochkultur bzw. zu einem umfassenderen "Reich" ist zwiespältig. Sie erkennen es als überlegene Organisationsform an und haben (zumindest sehr lange Zeit) vermutlich nicht die Absicht, es zu zerstören, sondern eher, daran teilzuhaben und davon zu profitieren.
- i) Schließlich erobern die Barbaren die Gebiete der Hochkultur, sind dann aber nicht in der Lage, sie adäquat zu organisieren und weiterzuführen.

8. Was wissen wir also über die außenpolitische Situation Ägyptens am Ende der 19. Dynastie, das für eine Rekonstruktion heranzuziehen wäre? Unter Ramses II. war die Mittelmeerküste westlich von Ägypten durch eine Reihe von Forts befestigt worden (bis mindestens Zawiyet Umm el-Racham), ebenso vermutlich die Westgrenze des Deltas⁴⁴. Nach dem Tod Ramses' II. haben wir als Angelpunkt zunächst die siegreiche Schlacht im Jahr 5 Merenptahs, in der die vordringenden Libyer, die von Kontingenten der Seevölker unterstützt werden, beim Ort *Pr-jr* (vermutlich eine Variante für *pr-jjt*, Letopolis⁴⁵) von den Ägyptern zurückgeschlagen werden. Die Inschriften, in denen Merenptah seinen Sieg überliefert hat, enthalten auch einige Angaben zu ihrer Vorgeschichte. Wir erfahren, daß Heliopolis und Memphis bedroht waren⁴⁶ und offenbar schon weite Teile des Deltas (bis zum pelusischen Nilarm) libyschem Zugriff offenstanden⁴⁷. Die Libyer

³⁹ Vgl. LÄ III, 1022; V, 817.

⁴⁰ Vgl. die unten (§ 12) zitierten Passagen, wo von der Ansiedlung gefangener Libyer berichtet wird.

⁴¹ Vgl. die *Šrdn* als Elitetruppe Ramses' II., die libyschen und anderen Söldner unter Ramses III.; die Seevölkerkontingente in den Reihen der Libyer in der Schlacht im Jahr 5 Merenptahs.

⁴² Vgl. A.M. Gnirs, *Militär und Gesellschaft*, SAGA 17, 1996, 57ff.

⁴³ Die in Ägypten siedelnden Libyer haben die ägyptische Religion und Schriftsprache übernommen.

⁴⁴ Vgl. Kitchen in: *Libya and Egypt*, 18–9; id., *Pharaoh Triumphant*, Warminster 1982, 71–2; 261; S. Snape, *Egyptian Archaeology* 11, 1997, 23–24; S. Thomas, *MDAIK* 56, 2000, 371–376.

⁴⁵ Vgl. P. Grandet, *Le papyrus Harris I*, BdE 109, 1994, Bd.2, 250–1; anders H. de Meulenaere, *BIFAO* 62, 1964, 170–1.

⁴⁶ KRI IV, 3, 4.

⁴⁷ *Ibid.*, 3, 5–6. Vgl. dazu auch A. Schulman, "The Great Historical Inscription of Merneptah at Karnak: A Partial Reappraisal", *JARCE* 24, 1987, 21–34, dessen Einschätzung dieser Lagebeschreibung als sehr

sind wiederholt in Ägypten eingedrungen und bis zum Hauptarm des Nils gelangt, sie haben sich dort sogar längere Zeit aufgehalten und sind in die Oasen eingedrungen⁴⁸. Aufgrund dieser bedrohlichen Lage wird man annehmen dürfen, daß schon im Verlauf der späteren Regierungszeit Ramses' II. die ausgedehnten Sperrvorrichtungen, die er gegen das libysche Vordringen angelegt hatte, überwunden worden sind, sonst hätte es in den ersten Jahren Merenptahs nicht solche Zustände geben können. Da man nicht annehmen kann, daß die Ägypter dies so einfach hingenommen hatten, dürften sie schon damals militärische Mißerfolge und Niederlagen gegen die vordringenden Libyer erlitten haben⁴⁹. Vermutlich ist diese Entwicklung noch dadurch begünstigt worden, daß sehr lange Regierungszeiten, wie die Ramses' II., häufig in Perioden der Schwäche enden oder übergehen⁵⁰. Die Mitteilungen Merenptahs über die libyschen Erfolge *vor* der großen Schlacht im Jahr 5 sind oft als übertrieben oder gar als falsch bewertet worden, sie sollten angeblich nur den Erfolg als desto größer erscheinen lassen. Sie machen aber im Gegenteil einen konkreten und zuverlässigen Eindruck, und warum hätte Merenptah solche Zustände *in seiner eigenen Regierungszeit* behaupten sollen, wenn es sie gar nicht gegeben hatte?

Für die Zeit nach der Schlacht des Merenptah und vor denjenigen Ramses' III. gibt es nur indirekte Hinweise auf allgemein unruhige Zeiten: Die Regierungszeiten der Nachfolger des Merenptah (Amenmesse, Sethos II., Siptah, Tawesret, Sethnacht) sind alle kurz; es ist wohl unwahrscheinlich, daß sie alle eines natürlichen Todes gestorben sind⁵¹. Schon unmittelbar nach Merenptah gibt es offenbar Thronstreitigkeiten⁵², einen Krieg in Theben⁵³ und die Vorgänge um den Vorarbeiter Paneb, die im Papyrus Salt 124 geschildert werden⁵⁴, waren zweifellos nur in einer Periode großer Instabilität und Unsicherheit möglich. All diese Dinge sind bis jetzt meist als Hinweise auf ausschließlich *innere* Wirren gedeutet worden. Das wäre insofern erstaunlich, als man dann annehmen müßte, Libyer und Seevölker, die großen Gefahren dieser Zeit, hätten gerade in einer solchen Periode innerer Schwäche nichts unternommen. Es ist m.E. viel näherliegend, diese Ereignisse als Folge äußerer Niederlagen und Invasionen zu verstehen: Nach der Regierung des Merenptah oder schon an deren Ende wird es wieder zu erfolgreichen Aktionen dieser äußeren Feinde gekommen sein, und sie waren in der Lage, bis in die Thebais vorzudringen. Der Vizekönig *Mswj* könnte ihnen dann – eigenständig oder auf Veranlassung des Königs – entgegengetreten sein und, falls er mit dem König Amenmesse identisch war, wie R. Krauss annimmt⁵⁵, eine erfolgreiche Intervention zur Stärkung der eigenen Macht und Usurpation des Königstitels genutzt haben⁵⁶. Auf jeden Fall aber ist es klar, daß eine solche Situation leicht zu inneren Krisen, Thronwirren und Usurpationen führen konnte.

übertrieben (33) m.E. unbegründet ist. Es entspricht aber durchaus der üblichen Vorgehensweise in der Ägyptologie; dramatische Schwierigkeiten passen nicht ins Bild, weil die ägyptischen Quellen sonst nur Siege berichten.

⁴⁸ KRI IV, 4, 9–10.

⁴⁹ Bei Kitchen in: *Libya and Egypt*, 19, klingt der Vorgang merkwürdig friedlich: "By Merenptah's time ... , this early warning system had probably fallen into desuetude".

⁵⁰ Vgl. dazu R. Stadelmann, "Die lange Regierung Ramses' II.", MDAIK 37, 1981, 457–63.

⁵¹ Man vergleiche auch hier die römischen Kaiser des 3.–5. Jahrhunderts.

⁵² Zu Amenmesse als "Gegenkönig" in Oberägypten s. zuletzt R. Krauss, "Untersuchungen zu König Amenmesse: Nachträge", SAK 24, 1997, 161–84.

⁵³ Vgl. id., SAK 4, 1976, 184ff.

⁵⁴ J. Černý, "Papyrus Salt 124 (Brit. Mus. 10055)", JEA 15, 1929, 243–58; vgl. zuletzt Vernus, *Affaires et scandales*, 101–21 und M. Bierbrier, "Paneb Rehabilitated" in: R.J. Demarée/A. Egberts, *Deir el-Medina in the Third Millenium*, Leiden 2000, 51–54.

⁵⁵ s.o., Fußnote 52.

⁵⁶ Man vergleiche auch hier die Verhältnisse im späten Rom, wo erfolgreiche Generäle oft in Versuchung gerieten, sich zum Kaiser ausrufen zu lassen oder sogar von den Truppen dazu genötigt wurden.

Der Papyrus Harris (75,2–6) gibt rückblickend für die Zeit vor der Thronbesteigung des Sethnacht folgende Lagebeschreibung: “Das Land Ägypten war fluchtartig aufgegeben⁵⁷, jedermann war seine (eigene) Richtschnur. Sie (die Ägypter) hatten kein Oberhaupt für viele Jahre zuvor zur Zeit der anderen (Könige), als das Land Ägypten unter Großen und Lokalherrschern war und einer den anderen erschlug unter Großen und Geringen. Eine andere Zeit entstand danach in den ‘leeren’ Jahren, als *Jrj-sw*, ein Syrer, als Fürst unter ihnen war und er das ganze Land seiner Leitung unterwarf. Einer tat sich mit dem anderen zusammen, um ihren (der Ägypter) Besitz zu rauben, indem sie die Götter wie die Menschen behandelten und man in den Tempeln keine Opfer (mehr) darbrachte.” Auch diese knappe Schilderung, die der Papyrus Harris von den Zuständen am Ende der 19. Dynastie gibt, ist häufig bezweifelt und als ahistorisch erklärt worden (s.o., § 6). Die Chronologen haben sich daran gestoßen, daß hier von einem Interregnum die Rede sei. Aber ein solches Verständnis dieser Passage ist keineswegs zwingend: Zunächst wird offenkundig auf eine Niederlage und Invasion Ägyptens angespielt (“das Land Ägypten war fluchtartig aufgegeben”). Wenn es dann heißt, “sie hatten kein Oberhaupt für viele Jahre zuvor zur Zeit der anderen, als das Land Ägypten unter Großen und Lokalherrschern war”, soll das sicher nicht heißen, daß es in dieser Zeit keine Könige gab, im Gegenteil: mit den “anderen” können eigentlich nur die früheren *Könige* (Sethos II. und Amenmesse) gemeint sein, die aber eben nicht unangefochten waren, keine Oberhäupter ganz Ägyptens. Vielmehr könnten in weiten Teilen lokale Machthaber geherrscht haben⁵⁸, vermutlich abhängig von bzw. verbündet mit Teilen der eingedrungenen Barbarenstämme. Einem dieser Barbaren, einem syrischen “Usurpator” (*Jrj-sw*), allgemein mit dem “Schatzkanzler” *B3j* identifiziert, gelang es dann, im Namen der Königsfamilie zu regieren. Dieser Abschnitt wird als “leere Jahre” bezeichnet, vermutlich deshalb, weil die Zeit der damals nominell regierenden Siptah und Tawesret im nachhinein nicht als legitim angesehen wurde⁵⁹. So verstanden lassen sich die Zustände, die der Papyrus Harris schildert, durchaus mit den sonst bekannten Tatsachen vereinbaren, ja sie entsprechen sogar dem, was man bei einer (partiellen) Invasion und Fremdherrschaft in Ägypten erwarten sollte: Einschränkung der Macht des Königs (vermutlich auf bestimmte Regionen), lokale Herrschaften, unsichere Verhältnisse (“einer erschlug den anderen”).

Ebenfalls im Papyrus Harris⁶⁰ wird die Invasion der Libyer als besonders schwerwiegend und langandauernd geschildert: “Die *Rbw* und *Mšwš* hatten sich niedergelassen in Ägypten, indem sie sich der (befestigten?) Orte des westlichen Ufers bemächtigt hatten, von Memphis (*Hwt-k3-Pth*) bis *Qrbn* (unbekannter Ort); sie hatten den großen Fluß auf allen seinen Seiten erreicht. Sie sind es, die die Orte des Gaus von Xoïs geplündert haben während sehr vieler Jahre, als sie in Ägypten waren.”

Die Elephantinestele des Sethnacht macht folgende Angaben⁶¹: Der trostlose Zustand Ägyptens vor Sethnacht wird in recht allgemeinen Ausdrücken wiedergegeben (Z. 4), dann (in Z. 6) ist (vermutlich) von “Oberhäuptern” die Rede, die bei der Rettung des Landes vertrieben werden⁶². Sethnacht rettet Ägypten vor dem, der es angegriffen hat (Z.8) und hält die Feinde von ihm fern (Z.9). Diese Feinde sind aus Furcht vor Sethnacht geflohen und haben dabei auch “Gold und Silber, [das Eigentum] Ägyptens fallenlassen”, “das sie den Asiaten gegeben haben, um sich

⁵⁷ P. Grandet (Le Papyrus Harris, Bd.2, 217–8 [897]) hat das Verdienst, die Wendung *h3^c m rwtj* als erster richtig verstanden zu haben.

⁵⁸ Vielleicht auch in Z.6 der Elephantinestele erwähnt, s.u.

⁵⁹ Vgl. in diesem Sinne W.K. Simpson, JNES 18, 1959, 27, n.20.

⁶⁰ 76,11–77,2.

⁶¹ Vgl. dazu auch Grandet, Le Papyrus Harris, Bd. 2, 227–8.

⁶² Von Junge, Elephantine, XI, 55; 56 (k) und Seidlmayer in: H. Guksch – D. Polz (edd.), Stationen (Fs R. Stadelmann), Mainz 1998, 375; 378–9 (p) anders verstanden. Die Auffassung von *šhrw* als attributives Partizip zu *R^c* ist aber alles andere als zwingend oder naheliegend. Es dürfte eher ein passives *šdm.f* sein, vielleicht dem Vorhergehenden untergeordnet.

‘Starke’ anzuwerben” (Z.9–11). Offenbar plünderten sie das Land (und vermutlich auch und gerade die Tempel als Zentren des Reichtums), um Verbündete oder Söldner zu werben. Im 2. Jahr Sethnachts aber gibt es endlich keine Widersacher mehr (Z. 15).

9. Es ergibt sich also folgendes Bild: Nach Merenptahs Sieg gegen die durch Seevölkerkontingente verstärkten Libyer (und höchstwahrscheinlich auch schon vorher) hat es Niederlagen der Ägypter gegeben. Das bedeutet natürlich nicht notwendig die völlige Eroberung Ägyptens durch Seevölker oder Libyer; anhand des Vergleichs mit der Völkerwanderungszeit wäre vielmehr eine komplexere Situation zu erwarten: Vorstöße und Plünderungen, vorübergehende Besetzung und Besiedlung ägyptischen Territoriums, teils als Feinde, teils möglicherweise auch als Verbündete ägyptischer Lokalherrscher⁶³. Nicht unwahrscheinlich wäre auch, daß man einzelne Stämme oder Teile davon durch Bezahlung zeitweise als Verbündete gewinnen oder sich zumindest von ihren Angriffen loskaufen konnte.

In jedem Fall aber bedingt ein solches Szenario wirtschaftliche Schwierigkeiten in Ägypten, und die Wahrscheinlichkeit von Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen ägyptischen Machthabern ist jedenfalls sehr viel größer als in ruhigen Zeiten⁶⁴. Jeder Versuch einer *konkreten* Rekonstruktion dieser Vorgänge wäre natürlich sinnlose Spekulation. Man wird nur soviel sagen können, daß die Schwierigkeiten und der schließliche Untergang der 19. Dynastie letztlich durch Niederlagen gegen Seevölker und Libyer bedingt war, der Aufstieg der 20. durch erneute Siege gegen sie. Die Behauptung eines Teils der syrischen Besitzungen unter Ramses III. und vielleicht noch eine kurze Zeit danach ist kein Widerspruch dazu: Man wird eben bei Auseinandersetzungen dieser Art mit einem mehrfachen Hin und Her, Vorstoß und Gegenstoß zu rechnen haben⁶⁵.

W. Helck hat zuerst darauf hingewiesen⁶⁶, daß zwei hohe Beamte, der Wesir *Hrj*⁶⁷ und der gleichnamige Vizekönig von Kusch von Sethos II. bis Ramses III. bzw. von Siptah bis Sethnacht im Amt waren. Er schließt daraus, daß es zwischen Siptah und Sethnacht gar keine Zeit der “Wirren” oder Unruhen gegeben haben könne und der Papyrus Harris hier keine historisch verlässlichen Angaben habe, wie das ja häufig angenommen wird (s.o., § 6). Das Argument mit den ununterbrochenen Beamtenkarrieren ist auch danach noch oft gegen die Annahme ernsthafter Unruhen zwischen der 19. und 20. Dynastie vorgebracht worden, aber es ist kaum stichhaltig. Zum einen ist zu beachten, daß es sich um Beamte des südlichen Landesteils handelt, der ohnehin vermutlich viel weniger von den Umbrüchen durch die außenpolitischen Vorgänge betroffen war. Zum anderen wäre es ja gut möglich, daß die beiden sich nur auf die Seite der letztlich siegreichen Partei gestellt haben⁶⁸, und schließlich wäre es auch denkbar, daß sie es durch besondere politische Geschicklichkeit zuwege brachten, allen möglichen unterschiedlichen Machthabern zu dienen⁶⁹.

⁶³ Man vergleiche die Vorgänge in Gallien im 5. Jahrhundert. Die Angabe im Papyrus Harris über die Herrschaft von “Großen und Lokalherrschern” könnte sich auf solche Zustände beziehen.

⁶⁴ Wenn man etwa an die Verhältnisse im römischen Reich im 3.–5. Jahrhundert denkt. Außenpolitische Instabilität und militärische Rückschläge führen oft zu schnell wechselnden Herrschern, Militärputschen etc.

⁶⁵ Im römischen Reich ging auch im 3. Jahrhundert zeitweise die Kontrolle über Gallien verloren und wurde dann wiedergewonnen.

⁶⁶ ZDMG 105, 1955, 45–7.

⁶⁷ Vgl. zu ihm zuletzt C. Wolterman, RdE 47, 1996, 162–4.

⁶⁸ So von Beckerath, Chronologie des ägyptischen Neuen Reiches, 75.

⁶⁹ Aus der neueren Geschichte wäre J. Talleyrand ein gutes Beispiel dafür: Nur weil er vor 1789 und nach 1814 hohe Ämter hatte, wird man deshalb die französische Revolution und das Empire nicht zur “literarischen Fiktion” erklären dürfen. Innerhalb der ägyptischen Geschichte kann man an Monthemhet erinnern, der seine Position als Bürgermeister von Theben und Vorsteher Oberägyptens unter nubischer Herrschaft, unter den Assyrern und Psametik I. behauptete.

10. Früher hat man angenommen, die Siege Ramses' III. hätten die militärische Bedrohung Ägyptens endgültig beseitigt. Die vereinzelt Übergriffe und Störungen durch Libyer und Ausländer (*h3stjw*), von denen man in Fragmenten von thebanischen Papyri der späteren 20. Dynastie hört, wurden auf streifende Beduinenscharen oder marodierende Söldner zurückgeführt. Vor einiger Zeit hat aber K.A. Kitchen darauf hingewiesen⁷⁰, daß es schon in den späten Jahren Ramses' III. und dann wieder unter Ramses VI. und später Anzeichen von militärischen Übergriffen gibt, die vermutlich von Libyern ausgingen⁷¹. Es handelt sich in der Hauptsache um folgende Belege:

– Im Papyrus Harris wird erwähnt⁷², daß Ramses III. die Tempel in Thinis, Hermopolis, Abydos und Assiut stark befestigen ließ. Bei den Tempeln von Thinis und Hermopolis wird ausdrücklich gesagt, daß dies zu dem Zweck geschah, Ausländer und Libyer abzuwehren, die ihre angestammte Grenze überschritten hatten (*r s'š3 h3stjw Thnw wnw thj / hnd t3š.sn dr hr-h3t*)⁷³, aber das wird auch für die anderen gelten, ebenso für den zur Festung ausgebauten Totentempel von Medinet Habu. Das beweist zumindest, daß man trotz der großen Siege die Gefahr keinesfalls für überwunden oder auch nur für nicht mehr aktuell hielt. Wenn Ramses III. dagegen auf die früher übliche Aushebung von Tempelpersonal verzichtete⁷⁴, dann sicher nicht, weil er keine Soldaten mehr brauchte, sondern weil er Söldner oder in Söldner verwandelte Gefangene für schlagkräftiger hielt.

– Im Ostrakon DM 35 aus dem 28. Jahr Ramses' III. wird erwähnt⁷⁵, daß Polizeioffiziere (*hrjw-md3w*) zu den Handwerkern der thebanischen Königsnekropole kommen, um ihnen mitzuteilen, daß "der Feind" herabgestiegen (bzw. angekommen) sei (*p3 hrwy h3j*)⁷⁶.

– Im Papyrus Turin 2044 wird ein längerer Zwischenfall berichtet⁷⁷. Im Jahr 1 Ramses' VI. oder V.⁷⁸ sind die Nekropolenarbeiter am 11.–13. Tag des 1. *pwt* untätig "aus Furcht vor dem Feind". Am 13. kommen dann zwei Polizeioffiziere und sagen, "die feindlichen Leute" (*n3 rmtw ntj m hrw*) seien gekommen und hätten einen Ort *Pr-nbyt* angegriffen (bzw. erreicht)⁷⁹. Man sage, sie (die Feinde) hätten alles darin zerstört und seine Bewohner verbrannt. "Darauf hat uns der Hohepriester des Amun gesagt: 'Holt die Polizisten von *Pr-nbyt* mit denen, die im Süden stehen und denen der Nekropole und postiert sie hier, um die Nekropole zu bewachen"'. Einige Tage später (noch im selben Monat) kommt dann der Polizeioffizier *Mntw-msw* und sagt zu den Vorarbeitern des Grabes: "Steigt nicht hinauf [zur Arbeit], bis ihr gesehen habt, was geschehen ist. Ich will gehen und für euch nachsehen, damit ich höre, was man sagt. Ich werde (dann selbst) kommen und euch sagen 'steigt (wieder) hinauf"'. Auch am 27. dieses Monats sind die Arbeiter noch untätig "aus Furcht vor dem Feind".

⁷⁰ "Les suites des guerres libyennes de Ramsès III", RdE 36, 1985, 177–9; "The Arrival of the Libyans in Late New Kingdom Egypt" in: Libya and Egypt, 15–27.

⁷¹ Kitchen erklärt das damit, daß die Libyer, von den Ägyptern im Delta zurückgeschlagen, jetzt nach Süden ausgewichen und nun über die Oasen und Wüstenstraßen Druck auf die ägyptische Westgrenze ausübten.

⁷² 57,11–59,3.

⁷³ Ibid., 57,13; 58,6.

⁷⁴ Vgl. Papyrus Harris, 57,8–9 (s.u., § 12).

⁷⁵ KRI V, 520,16–521,2.

⁷⁶ Ob *h3j* hier im wörtlichen Sinne "herabsteigen" bedeutet (also von einem höhergelegenen Ort, vgl. Wb II, 472,17–9) oder nur abgeschwächt "kommen" (Wb II, 472,23–5) läßt sich nicht sicher entscheiden.

⁷⁷ KRI VI, 342–3.

⁷⁸ Vgl. B. Haring in: R.J. Demarée – A. Egberts, Village Voices, Leiden 1992, 79.

⁷⁹ Unmittelbar anschließend folgt die kryptische Bemerkung: "Gebären in der Nacht durch die *Mn-nfr-m-hb*."

In der bisherigen Diskussion dieser beiden Zwischenfälle ging es darum, ob mit *p3 hrwy* ein innerer Feind (d.h. eine Partei in einem Bürgerkrieg oder dynastischen Streit) oder ein äußerer gemeint ist. Die Bezeichnung *p3 hrwy* bzw. *n3 rmtw ntj m hrwy*⁸⁰ ist an sich ganz unspezifisch und könnte Feinde jedweder Art benennen. Die Tatsache aber, daß die lokale Obrigkeit sogleich von einer Gefährdung der Königsnekropole durch diesen Feind ausgeht, zeigt m.E. deutlich, daß es nur ein äußerer, nichtägyptischer Feind sein kann⁸¹. Bei Thronstreitigkeiten würde man ja wohl kaum als erstes Übergriffe auf die Königsgräber zu befürchten haben. Auf jeden Fall scheint es sich bei beiden Vorkommnissen um schwere Zwischenfälle gehandelt zu haben, mit denen zumindest die lokalen Behörden nicht fertig wurden⁸².

Fraglich ist natürlich, woher der Feind kam, wenn es denn ein äußerer war. Kitchen⁸³ denkt an ein Vordringen nach Ägypten über die Oasen und die Wüstenpisten (obwohl man glauben sollte, daß gerade diese Verbindungen relativ leicht zu bewachen waren)⁸⁴. Möglich wäre auch eine Revolte von zwangsweise in ägyptische Söldner verwandelten Gefangenen (bzw. deren Nachkommen). Und die dritte Möglichkeit wäre, daß diese Feinde die Ägypter militärisch geschlagen hatten und nun wenigstens vorübergehend in der Lage waren, im Niltal auch nach Oberägypten vorzudringen. Wie auch immer es gewesen sein mag, offenbar ist es den Ägyptern in nicht allzu langer Zeit gelungen, die Lage wieder unter Kontrolle zu bringen: Am Anfang der Regierungszeit Ramses' IV. werden wieder Bauvorhaben im großen Stil geplant, und Ramses VI. läßt sich zumindest als Sieger über die Libyer darstellen⁸⁵.

– Noch viel dramatischer ist offenbar die Lage in den Jahren 8–15 Ramses' IX. Aus dieser Zeit haben wir in mehreren fragmentarischen Papyri Nachrichten über die Anwesenheit von Libyern (*Mšwš* und *Rbw*) und "Ausländern" (*h3stjw*)⁸⁶ in und um Theben, eine offenbar unerwünschte und gefährliche Anwesenheit. Im Jahr 8, 2. Axt kommen 2 Boten zurück und bringen einen Brief des Wesirs und des "Schreibers der Matte" mit der Botschaft, "die *Mšwš* kommen nach Theben". 11 Tage später ist die Mannschaft untätig, "weil man sagt, daß die *Mšwš* gekommen sind" (*wšf n t3 jzt dd.tw n3 Mšwš jwj*). 2 Tage später wird die Arbeit dann wieder aufgenommen⁸⁷.

– Im Papyrus Turin 2071 wird im Jahr 10 vom "Herabsteigen der Ausländer von dem Ort *Smn*" berichtet (30 km südlich von Theben). An den folgenden Tagen ist die Arbeitertruppe wieder "untätig aus Angst vor den Ausländern", und wenige Tage darauf dringen die 'Aus-

⁸⁰ Daß mit *rmtw* nur Ägypter gemeint sein könnten, ist natürlich eine Legende, vgl. A. Amer, JEA 71, 1985, 67, n.8.

⁸¹ Der Einwand, in den späteren Notizen über feindliche Ausländer in Theben würden diese konkret als solche bezeichnet (also *h3stjw*, *Mšwš* oder *Rbw*) ist nicht stichhaltig, da die Situation ja nicht dieselbe sein muß: bei der Bezeichnung *p3 hrwy* muß man von konkreten Feindseligkeiten und Kampfhandlungen ausgehen, bei der Anwesenheit von "Ausländern" dagegen nur von einer potentiellen Gefahr.

⁸² Die zusammengezogene Polizeitruppe soll offenbar nur die Nekropole bewachen; zu einem wirksamen Vorgehen gegen den Feind scheint sie zu schwach zu sein.

⁸³ In: Libya and Egypt, 21–2.

⁸⁴ Und auf diesem Weg könnten wohl auch nur – ohne Kamele – relativ kleine Gruppen eingedrungen sein, keine größeren Verbände.

⁸⁵ Kairo CG 42152, s. PM II², 142, unten. Eine solche Darstellung mag im allgemeinen nicht allzuviel besagen. Falls der oben besprochene Vorfall aber tatsächlich ins 1. Jahr Ramses' VI. gehört, wäre es nicht unwahrscheinlich, daß Ramses nach Abwehr der Gefahr eine solche Statue in den Tempel von Karnak gestiftet hätte.

⁸⁶ *h3stjw* bedeutet in diesem Zusammenhang wohl eher "Ausländer" im Sinne von "Barbaren" (Wb III, 236,1) als "Wüstenbewohner". Auf jeden Fall ist "Ausländer" der umfassendere und neutralere Ausdruck.

⁸⁷ Papyrus Turin 2074, s. KRI VI, 609; das unpublizierte Fragment von Tag 14 des 2. 3ht zitiert von B. Haring in: Village Voices, 73.

länder' offenbar sogar auf die Westseite Thebens vor (*h3y n h3stjw r jmntt* [...]). Wieder einige Tage später ist die Truppe erneut untätig, diesmal "aus Angst vor den *Mšwš*"⁸⁸. Auch im Jahr 11 ist " [Untätigkeit] aus Angst vor den Ausländern" bezeugt⁸⁹.

– Im Jahr 13 erwähnt das Nekropolentagebuch mehrfach⁹⁰, daß die Truppe untätig ist, obwohl keine Ausländer da sind⁹¹, oder es wird nur gesagt, daß keine Ausländer da sind⁹². Manchmal werden auch Libyer (*Rbw*) als nicht anwesend genannt⁹³. Das bedeutet aber zweifellos, daß man damals jederzeit mit ihnen zu rechnen hatte und davor auf der Hut war.

– Auch noch im Jahr 15 sind sowohl *Rbw* als auch *Mšwš* in Theben als Störfaktor vorhanden und veranlassen die Behörden zu irgendwelchen Aktionen⁹⁴. Weitere kleine Papyrusfragmente aus Turin mit Hinweisen auf Anwesenheit oder auffällige Abwesenheit von Ausländern, *Mšwš* und *Rbw* sind noch unpubliziert⁹⁵.

In den Jahren 8–15 Ramses' IX. sind also (trotz des extrem lückenhaften Materials) die Zwischenfälle⁹⁶ so häufig und so langandauernd, daß man daraus nur schließen kann, die ägyptische Verteidigung gegen Libyer und "Ausländer" war zusammengebrochen und funktionierte über Jahre hinweg nicht mehr. Zudem ist beim ersten bekannten Zwischenfall aus dem Jahr 8 die Annäherung der *Mšwš* schon 11 Tage vorher bekannt⁹⁷. Wie Haring richtig gesehen hat, kann das eigentlich nur bedeuten, daß sie durch das Niltal vorrücken und nicht über Wüstenstraßen eindringen. Man wird daraus schließen dürfen, daß auch und gerade in diesem Fall eine militärische Niederlage oder jedenfalls eine schwere Beeinträchtigung der ägyptischen Verteidigungsbereitschaft vorausgegangen war. Eine Andeutung, was geschehen sein könnte, gibt es in einer Quelle, wo man es nicht erwarten sollte: In einem Ritualpapyrus aus der Zeit Ramses' IX.⁹⁸ findet sich eine Abschrift von zwei Gebeten an Amun und Thot, die der Überschrift nach (als Graffito) auf der Wand Sesostri's I. im Tempel von Heliopolis standen⁹⁹. In den Gebeten werden Amun und Thot angefleht, das "Rauben durch die Fremdländer" (*h^cd3 m-^c h3swt*) zu beseitigen und den Tempel (von Heliopolis) nicht von Nordvölkern (*h3w-nbwt*) bedrängen zu lassen, der durch einen "Aufstand der Festung" (*h3^cyt nht*)¹⁰⁰ gefährdet ist, dessen Schatzhaus von Gold und Silber, das die Mühe der früheren Könige herbeigeschafft hatte, zerstört zu werden droht und dessen Opferkuchen nun verwendet werden, um die Fremdländer feiern zu lassen. Heliopolis war also durch einen "Aufstand der Festung" aufs höchste gefährdet, und besonders

⁸⁸ KRI VI, 637–8. Ob die "Ausländer" erst beim Näherrücken als *Mšwš* identifiziert worden sind?

⁸⁹ Ibid., 638, 12.

⁹⁰ Ibid., 563–4.

⁹¹ Ibid., 563,10; 564,11 (*wzf n t3 jzt jw mn h3stjw*).

⁹² Ibid., 564,1; 2 (*jw mn h3stjw*): KRI VI, 564,4 (*jw bn n3 h3stjw dj*).

⁹³ Ibid., 564,14–16 (*wzf n t3 jzt (p3 hr) jw mn Rbw dj*).

⁹⁴ Ibid., 643,8–10.

⁹⁵ B. Haring in: Sesto congresso internazionale di Egittologia, Atti, Bd.2, Turin 1993, 160–1; id. in: Village Voices, 75.

⁹⁶ Auch wenn festgestellt wird, daß nicht gearbeitet wurde, obwohl *keine* Libyer oder Ausländer da waren, heißt das natürlich, daß mit ihrer Anwesenheit in dieser Zeit immer zu rechnen ist, vgl. auch Haring, in: Village Voices, 75.

⁹⁷ KRI VI, 609; vgl. Haring in Village Voices, 73.

⁹⁸ Papyrus Berlin 3056; vgl. zur Datierung und zur Funktion des Textes in diesem Papyrus Jansen-Winkel, Biblische Notizen 71, 1994, 89.

⁹⁹ Bearbeitet von J. Osing, "Die Worte von Heliopolis" in: M. Görg (ed.), Fontes atque pontes (Fs H. Brunner), ÄUAT 5, 1983, 347–61; MDAIK 47, 1991, 269–79.

¹⁰⁰ Vgl. auch Biblische Notizen 71, 1994, 89, n.53.

die Tempel als Zentren des Reichtums. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man aus diesem Text und den Andeutungen über die Anwesenheit von auswärtigen Feinden in Theben schließt, daß es unter Ramses IX. einen Aufstand der in Festungen gehaltenen fremden Söldnertruppen gegeben hat, dessen unmittelbare Folge ein Zusammenbruch des ägyptischen Militärsystems war und es "Ausländern" und Libyern (*Mšwš* und *Rbw*) erlaubte, bis Heliopolis und Theben vorzudringen und dort über Jahre für Unsicherheit zu sorgen.

Immerhin scheint auch die lange und schwere Krise der Jahre 8–15 Ramses' IX. noch einmal überwunden worden zu sein. In den durch die Grabräuberprozesse recht gut dokumentierten Jahren 16–17 scheinen zumindest in Theben wieder einigermaßen stabile Verhältnisse zu herrschen, von Störungen durch Libyer oder andere ausländische Truppen erfährt man nichts.

- Erst im Jahr 3 Ramses' X. sind die Nekropolenarbeiter wieder an mehreren Tagen des 3. prt "untätig aus Angst vor den Ausländern"¹⁰¹.
- Danach gibt es vor der *whm-mswt*-Zeit nur noch eine Erwähnung von offenbar feindlichen bzw. gefährlichen Ausländern: Im Papyrus Louvre 3169¹⁰² weist der Wesir einen Polizeioffizier an, mit Begleitschutz durch andere Polizisten zu ihm zu kommen und ermahnt ihn offenbar (nicht ganz klar), den *Mšwš* aus dem Weg zu gehen.
- In der *whm-mswt*-Zeit erscheinen dann die *Mšwš* ein paar Mal in thebanischen Papyri, aber offenbar nicht mehr als Feinde oder Gefahrenquelle¹⁰³.

11. Es ist oben schon darauf hingewiesen worden, daß man den Niedergang der 20. Dynastie allgemein vor allem auf wirtschaftliche Schwierigkeiten, administrative Unfähigkeit und Korruption zurückführt und als deutliche Anzeichen dafür z.B. die "Streiks" und Grabräubereien wertet. Es ist nun recht aufschlußreich, einmal zusammenzustellen, aus welchen Jahren derartige Vorfälle überliefert sind (s. Abb. 1).

- Die bekannten Streiks unter Ramses III.¹⁰⁴ haben ihren Beginn und Höhepunkt im Jahr 29, setzen sich danach aber noch einige Zeit fort¹⁰⁵. Unmittelbar vorher, im Jahr 28, fand der oben erwähnte militärische Zwischenfall unter Ramses III. statt.
- Auch aus dem 9. Jahr Ramses' IX. hören wir von einem Streik¹⁰⁶; wie oben beschrieben, beginnen die militärischen Zwischenfälle in Theben im Jahr 8 und setzen sich dann über mehrere Jahre fort.
- Der letzte Streik ist aus dem 3. Jahr Ramses' X. (1. *šmw*) überliefert¹⁰⁷; nur wenige Wochen vorher ist wieder die bedrohliche Anwesenheit von *h3stjw* in Theben bezeugt¹⁰⁸.

¹⁰¹ KRI VI, 687–8.

¹⁰² KRI VI, 523, dort unter Ramses IX. datiert.

¹⁰³ Vgl. Haring in: Village Voices, 77–8.

¹⁰⁴ RAD, 45–58; W.F. Edgerton, "The Strikes in Ramses III's Twenty-Ninth Year", JNES 10, 1951, 137–45.

¹⁰⁵ Vgl. die Angaben in LÄ VI, 82–3.

¹⁰⁶ LÄ VI, 83.

¹⁰⁷ Loc. cit.; vgl. KRI VI, 691,4–6.

¹⁰⁸ KRI VI, 687–8 (s.o., § 12).

– Die beiden bekannten großen Serien von Grabräuberprozessen finden in den Jahren 16–8(?) Ramses’ IX. und 19–20 Ramses’ XI. statt. Wie oben erwähnt, sind in den Jahren 8–15 Ramses’ IX. dauernd *Mšwš*, *Rbw* und *ḥ3stjw* als Gefahrenquelle in Theben belegt und vor (bzw. in) dem Jahr 19 Ramses’ XI. war es zu einer größeren militärischen Auseinandersetzung gekommen¹⁰⁹.

Äußere Störungen	Innere Unregelmäßigkeiten
Ramses III., Jahr 28: Feinde in Theben	
	Ramses III., Jahr 29: Beginn der “Streiks”
[Ende der ägypt. Herrschaft in Palästina]	
Ramses VI., Jahr 1: Feinde in Theben, Zerstörung eines Ortes, Gefährdung der Nekropole	
[Ende der ägypt. Herrschaft im Sinai]	
Ramses IX., Jahre 8; 10; 11; 13; 15: Bedrohliche Anwesenheit von Libyern und “Ausländern” in Theben	Ramses IX., Jahr 9: “Streik” in Theben
	Ramses IX., Jahre 16–17: Erste Serie von Grabräuberprozessen in Theben
Ramses X., Jahr 3, 3. prt: Bedrohliche Anwesenheit von “Ausländern” in Theben	Ramses X., Jahr 3, 1. šmw: “Streik” in Theben
Ramses XI., Jahr 17–19: Krieg	
	Ramses XI., Jahr 19–20: Zweite Serie von Grabräuberprozessen in Theben

Abb. 1

Die meisten der Ereignisse, die als Belege für die Korruption und Unfähigkeit der Verwaltung dienen, folgen also unmittelbar auf Zwischenfälle, wo es offenbar zu kriegerischen Auseinandersetzungen innerhalb Ägyptens gekommen war. Trotz der notorischen Lückenhaftigkeit unserer Quellen dürfte dieser Befund doch eine gewisse Aussagekraft haben.

Es ist klar, daß Kriege die Versorgung der Bevölkerung (v.a. mit Nahrungsmitteln) schwer beeinträchtigen. Einfallende Libyer und “Ausländer” werden durch Zerstörung, Beschlagnahmung und Eigenverbrauch die Vorräte geplündert haben, und selbst bei letztlich erfolgreicher Gegenwehr, zu der ja sicher auch Aushebung von Bauern und Mehrverbrauch von Soldaten und Söldnern gehörte, war die Versorgung zweifellos sehr reduziert. Auch Vorgänge wie die ausgedehnten Räubereien in Gräbern und Tempeln dürften nur dann möglich gewesen sein, wenn die staatliche Kontrolle äußerst geschwächt war, die bewaffneten Kräfte im Krieg gebraucht wurden und die Beamten durch die Unterversorgung für Korruption empfänglicher waren. Das alles soll nicht heißen, daß es nicht auch “affaires et scandales” gegeben hätte, die nicht durch äußere Ereignisse hervorgerufen worden waren (wie etwa der “Elephantineskandal”). Aber insgesamt wird man sagen können, daß die meisten davon unmittelbare Reaktionen auf Störungen

¹⁰⁹ Vgl. ZÄS 119, 1992, 26–31.

von außen waren¹¹⁰. Auf jeden Fall wird deutlich, daß "außenpolitische" und "innenpolitische" Krisen der späten Ramessidenzeit sehr wohl aufeinander bezogen sind und daß es offensichtlich die äußeren Krisen waren, die die inneren nach sich zogen¹¹¹. Das ramessidische Ägypten ist in erster Linie durch Einwirkung von außen, durch militärische Aktionen untergegangen, nicht durch innere Schwäche¹¹².

12. Bis zum Beginn der *whm-mswt*-Ära, als ein anderes Regime die Macht auf Dauer übernahm, sind die Ereignisse aus den Jahren 8–15 Ramses' IX. offenbar die längste und schwerwiegendste Herausforderung des ramessidischen Staates in der 20. Dynastie: Über viele Jahre hindurch war er nicht in der Lage, die Lage in Oberägypten zu kontrollieren. Und diese Ereignisse sind offenbar mit einem "Aufstand der Festung(en)" in Verbindung zu bringen (s.o., § 10).

Tatsächlich würde ein solcher Aufstand in dieser Zeit durchaus ins Bild passen: Die Ansiedlung Kriegsgefangener in Festungen oder Militärkolonien, um sie dem ägyptischen Militärsystem dienstbar zu machen, ist schon für Ramses II., dann aber vor allem für Ramses III. belegt und schon oft besprochen worden¹¹³. Die klassischen Belege sind:

(Die Seevölker ...) "sie wurden zunichte gemacht, zusammen gefangen und als Beute nach Ägypten gebracht (zahlreich) wie der Sand des Ufers. Ich siedelte sie in Festungen an, indem sie in meinem Namen bezwungen waren. Ihre jungen Leute zählten (bald?) nach Hunderttausenden. Ich habe sie alle versorgt mit Kleidern und Rationen aus dem Schatzhaus und der Scheune alljährlich"¹¹⁴.

"Ich hielt sie (die Libyer) davon ab, die Grenze Ägyptens zu betreten. Ich brachte die, die mein Schwert verschont hatte, als zahlreiche Gefangene, zusammengebunden wie Vögel vor meinen Pferden, ihre Frauen und ihre Kinder zu Zehntausenden, ihr Vieh in Zahlen von Hunderttausenden. Ich siedelte ihre Führer in Festungen in meinem Namen an. Ich gab ihnen Truppenführer und Große der Sippen¹¹⁵, gebrandmarkt und zu Sklaven gemacht, gestempelt mit meinem Namen. Ihre Frauen und Kinder wurden ebenso behandelt"¹¹⁶.

"Das Rückgrat der Libyer ist in alle Ewigkeit gebrochen. Ihre Füße [haben aufgehört], die Grenze Ägyptens zu betreten. Ihre Führer wurden eingesetzt(?), indem sie nach Sippen eingeteilt wurden in Festungen, gestempelt mit dem großen Namen seiner Majestät"¹¹⁷.

"Er hat das Fremdland [der *Tmhw*], der *Rbw* und der *Mšwš* erobert. Er hat sie den Fluß überqueren lassen, indem sie nach Ägypten gebracht wurden. Sie sind in Festungen des siegreichen Königs angesiedelt worden; sie hören die Sprache der Menschen [Ägyptisch], indem sie dem König dienen. Er hat ihre Sprache gebannt, er hat ihre Zungen umgewendet. Sie gehen (jetzt) auf dem (rechten) Weg, ohne daß sie zurückgehalten werden(?)"¹¹⁸.

¹¹⁰ Übrigens könnte auch die Reaktion des Wesirs *T3* im Jahr 29 Ramses' III. so zu verstehen sein, wenn er auf die Vorwürfe der Arbeiter ("Nimm unsere Ration nicht weg") antwortet, "habe ich, der Wesir, sie vielleicht wegnehmen lassen? Wenn es so war, daß nichts in der Scheune war, so habe ich (doch wenigstens) das gegeben, was ich gefunden habe" (RAD 56,4). Er beruft sich also auf höhere Gewalt, die bei einer feindlichen Invasion ja auch tatsächlich vorlag.

¹¹¹ Sicher nicht nur durch die unmittelbaren Folgen militärischer Auseinandersetzungen wie Zerstörung, Hunger, Vernichtung von Saatgut, Unterbrechungen der Landwirtschaft etc., sondern auch dadurch, daß bei wiederholten erfolgreichen Vorstößen der Feinde die lokalen Autoritäten in Versuchung waren, von sich aus nach einem *modus vivendi* zu suchen und dadurch diese Feinde *nolens volens* unterstützten.

¹¹² Vgl. auch Biblische Notizen 71, 1994, 90–1.

¹¹³ Vgl. zuletzt Kitchen in: *Libya and Egypt*, 20–21 sowie Gnirs, *Militär und Gesellschaft*, 60–62.

¹¹⁴ Papyrus Harris, 76,8–9.

¹¹⁵ In der Neubearbeitung von Grandet (Papyrus Harris I, Bd.1, 337) ist das traditionelle Verständnis der Stelle deutlich verschlimmbessert worden.

¹¹⁶ Papyrus Harris, 77,3–6.

¹¹⁷ KRI V, 24,1–3.

¹¹⁸ *Ibid.*, 91,5–7.

Zugleich wird man aus Papyrus Harris 57,8 (“ich füllte sie [die Tempel] mit vielen Menschen. Ich habe keine Leute als zehnten Teil aus den Tempeln aller Götter ausgehoben, (wie es üblich war) seit jene (früheren) Könige es taten, um sie zu Soldaten und Streitwagentruppen zu machen”) schließen, daß Ramses III. auf zusätzliche Aushebungen in Ägypten verzichtete und sich eher auf die Söldner verließ. Diese Söldner waren zunächst zweifellos ägyptischen Offizieren unterstellt, aber in der späteren Ramessidenzeit können auch ausländische (oder fremdstämmige) Offiziere in der Militärhierarchie nach oben kommen¹¹⁹. Wir haben also eine ganz ähnliche Entwicklung wie im spätrömischen Reich mit seiner “Barbarisierung des Heeres” und dem zunehmenden Einfluß barbarischer Heerführer, und die sich an diese Entwicklung knüpfenden Gefahren werden ebenfalls ganz vergleichbar gewesen sein: zweifelhafte Loyalität der Armee und ihrer Führer, die sich u.U. zwischen Staats- und Stammesinteresse entscheiden müssen, Koalitionen mit äußeren Feinden gegen den Staat bzw. Teile der eigenen Armee etc. Ein “Aufstand der Festung” in der späteren Ramessidenzeit hätte von daher nichts Überraschendes.

13. Der letzte Versuch, die Lage wieder in den Griff zu bekommen, ist offenbar die Intervention des Vizekönigs von Nubien *P3-nhsj* in Oberägypten, sehr wahrscheinlich mit nubischen Truppen. Wann genau *P3-nhsj* zum Militärbefehlshaber Oberägyptens wurde, ist nicht bekannt; im Jahr 9 Ramses’ XI. war er es vermutlich schon¹²⁰. Wie A. Niwinski ansprechend vermutet hat¹²¹, scheint es “nicht ausgeschlossen zu sein, daß seine große Macht in der Thebais eine Konsequenz der Unruhen im Jahr 3. Ramses’ X war.” Vielleicht kann man noch einen Schritt weitergehen und vermuten, daß schon die Überwindung der schweren Krise unter Ramses IX. durch eine Intervention aus Nubien bewirkt wurde, durch Panehsi selbst oder seinen Vorgänger. Es gibt dafür zwar keinerlei Hinweise; wenn aber schon Oberägypten bis nach Theben über so viele Jahre von fremden Truppen heimgesucht wurde, dürfte die Lage in Unterägypten erst recht sehr angespannt gewesen sein. Die Annahme, daß Hilfe für Oberägypten eher aus Nubien kam, ist sicher naheliegend. Und als dann trotzdem schon wenige Jahre später unter Ramses X. schon wieder Gefahr drohte, könnte Oberägypten dann auf Dauer unter die Militärherrschaft des Vizekönigs gestellt worden sein. Für diese Aktionen (was auch immer im einzelnen geschah) dürften aber kaum “reguläre” ägyptische Truppen verwendet worden sein. Wenn die im Süden zur Verfügung gestanden hätten, wäre es wahrscheinlich erst gar nicht zu dieser Lage gekommen. Näherliegend ist es daher, daß *P3-nhsj* einheimische nubische Truppen angeworben hat und mit ihnen intervenierte. Eine solche Konstellation konnte natürlich leicht dazu führen, daß diese Truppe und ihre Führer ihre Kompetenzen überschritten und sich selbständig machten, und eben dies scheint auch geschehen zu sein, wenn *P3-nhsj* schließlich gegen den Hohenpriester des Amun vorging¹²². Man wird auch hier wieder an die Vorgänge im spätantiken römischen Reich erinnert, wo die aus Barbaren bestehenden Heere und ihre Führer dazu tendierten, auf eigene Faust Politik zu machen¹²³, und zwar desto selbständiger, je kritischer die Lage war und je machtloser die Kaiser wurden¹²⁴. Wenn dann schließlich der libysche General Pianch gegen *P3-nhsj* einschritt, und zwar offenbar mit Einverständnis Ramses’ XI., denn der wird ja in der unmittelbar folgenden Zeit (der *whm-mswt*-Ära) noch offiziell respektiert, wird man das wohl so zu verstehen haben, daß Ramses XI. nun auf libysche Truppen angewiesen war, um gegen *P3-nhsj* vorzugehen, so wie

¹¹⁹ Vgl. Gnirs, Militär und Gesellschaft, 62.

¹²⁰ Ibid., 194.

¹²¹ In: I. Gamer-Wallert – W. Helck (edd.), Gegengabe. Festschrift für Emma Brunner-Traut, Tübingen 1992, 250.

¹²² ZÄS 119, 1992, 26–31.

¹²³ Auf eine mögliche Parallele zu diesen Vorgängen am Ende der 19. Dynastie, die Intervention des *Mswj*, ist oben (§ 8) hingewiesen worden.

¹²⁴ Die Macht barbarischer Heermeister wie Arbogast, Stilicho oder Rikimer nimmt mit der Zeit immer mehr zu und der Söldnerführer Odoaker macht sich schließlich sogar zum rex Italiae.

der oströmische Kaiser Zeno Theoderich gegen Odoaker schickte¹²⁵. Und so wenig Theoderich sich als bloßer Statthalter des Kaisers fühlte und ausführte, so wenig war auch Pianch nur ausführendes Organ Ramses' XI. Sehr bald schon stellte seine Familie auch das formelle Oberhaupt Oberägyptens.

14. Kurz zusammengefaßt ergeben sich also folgende Thesen:

- a) Auch in Ägypten gab es ein "dark age", das um 1070 beginnt und sich bis ins 8. Jahrhundert hinzieht, wobei die ersten 150 Jahre ganz besonders dunkel sind.
- b) Die Krisensymptome, die wir im Ägypten der späteren Ramessidenzeit beobachten können, sind nicht zuletzt, vermutlich sogar in erster Linie, durch Angriffe und Übergriffe *äußerer* Feinde bedingt; die inneren Schwierigkeiten sind vor allem die *Folge* äußerer Störungen, also sekundär.
- c) Auch Ägypten hat grundsätzlich dasselbe Schicksal gehabt wie die anderen spätbronzezeitlichen Reiche des östlichen Mittelmeerraumes: Es ist von Barbaren erobert worden. Allerdings geschah dies deutlich später als in den anderen Fällen, und die ägyptische Kultur hat sich auch als so tief verwurzelt erwiesen, daß sie durch diese Eroberung nicht untergegangen ist.
- d) Da die Auseinandersetzungen zwischen Ägyptern und Libyern sicher in einen größeren internationalen Kontext gehören, würde das bedeuten, daß die spätbronzezeitlichen Wanderungen und Plünderungszüge barbarischer Stämme sich über einen erheblich längeren Zeitraum erstreckt haben als vielfach angenommen. Das hätte dann auch eine gewisse Bedeutung für die Beurteilung der Vorgänge in den anderen Kulturen des Ostmittelmeerraumes.

¹²⁵ Dies ist natürlich nur eine sehr ungefähre Parallele.